

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 229 (1950)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Zwei Tubel gehen spazieren. Der eine: „Do, do, lueg Härdöpfel.“ Der andere: „Nei, nei, Sa-jal-lalat.“ Der erste: „Ebe, Härdöpfelsa-jalat.“

Fremder zum Wirt: „Wie hoch ist der Säntis?“ Wirt: „4500 Meter.“ Fremder geht. Abends: „Sie Wirt, der Säntis ist ja nur 2500 Meter hoch.“ Wirt: „Jä, di andere 2000 Meter sönd drum im Boden inne.“

Zwee Jäger händ im Wirtshuus vom Jage und vo de Hünd verzellt. Do meint der eint: „My Hündli hät emol bi me Huus zue gscharrret wie verrückt, und was bringt es use? En alte Tonpsyffechopf und dört druff ist es Häslü ufsmolet gsy!“

Lehrer: „Hansli, was hät de Batter gseit zu dym schlechte Zügnis, he?“ – „Nüts, er hät nu de Chopf gschüttlet.“ Lehrer: „Jä, süst nüt?“ Buebli: „Jä, drum myne.“

Fremder in Gais: „Du Buebli, hätt's do vile dummi Süüt?“ De Chlii: „Nei, nur i der Saison.“

Zu Bänzigers chummt d Großmuetter z Bsuech und de Hansli will am Abig eifach nöd is Bett. Energisch jagt ihn aber d Muetter is Bett, und do seit de Chlii: „Nei, ich will no chlii warte, de Batter hät gseit, d Großmuetter gangi mit de Hühnere is Bett und er wöll de gi luege, wie si uffs Stängeli usejudi.“

En Züribieter fuzt en Appenzeller: „So, so, St. Gallen inne wellids schiints kei Appenzeller me verbrenne im Krematorium, si wellid vor luter Gift nöd brenne.“ Do de Appenzeller: „Jo ebe, grad heb er vernoh, daß im Krematorium Züri die Verbrennige ligstellt worde seied, will ene die Wasserchöpf immer 's Züür usglöscht hebid.“

Hansli erhielt von seiner Mutter eine Menge spürbarer Schläge auf den Erziehungshügel. Nach der Strafe ging der Bub zum Vater und sagte: „Batter, worom häsch au du e derig hißegi Frau chönne hürote!“

Peter hat einmal etwas von Hochdeutsch und Plattdeutsch gehört, ist sich aber darüber nicht ganz klar geworden. Als er einmal am Strand eine äußerst hagere Dame sah, frug er interessiert: „Ist das nun eine Plattdeutsche?“

Arzt: „Wie lang schlofid Ihr täglich?“ Patient: „E Stönd.“ Arzt: „Seb tüecht mi scho e chli lößel.“ Patient: „Jä i schlofä halt denn no sieben önd e halb Stönd z Nacht.“

Vom Schützenfest. „Hescht au näbes troffe am Schöpsescht z Chur obe?“ – „Joo, en alti Bekannt!“

Antiquar: „Diese Vase hier ist über 3000 Jahre alt.“ Kunde: „Gehnd S' mer doch kei dere Bären aa, mer hend jo erscht 1949!“

En Bettler joomeret: „I bi verhürootet önd ha emol besserer Tage gseäh.“ – „Tröschtid Eu“, säät de Husherr, „da hend ali, wo verhürootet sönd.“

Fremder: „Diä Cherche ist doch größ z chlii för die Emänd, do gönd doch sicher nüd ali iä?“ Einheimischer: „Wenn ali iägängid, gängid nüd ali iä, wil aber nüd ali iägönd, gönd ali iä.“

Sehrling: „Der Herr Prinzipal ischt leider nüd zweeg, Herr Meier.“ Reisender: „Müller ischt min Name.“

Sehrling: „Jä soo, i ha gmäänt, Sie seiid der Herr, wo

hüt het sellä choo, i will grad no emol luegä, villicht gohts em e chli besser.“

Der Umweg. „Du besch ghüratet?“ – „Ja, – es het mer nomme gfallte im Restaurant.“ – „Und jett?“ – „Jett gfallts mer wieder.“

„Warum nur geht Ihr Männer so gerne ins Wirtschäus?“ fragt mich die Gattin. – „Ja, die Frauen treiben uns halt dazu!“ antwortete ich nicht ohne Überzeugung. Meint die Gattin: „Jett chunts nu na druf a, ob ig oder die i dr Bolz!“

„Es wird behauptet, Herr Doktor, daß Sie Ihren Hauswirt auf Leberleiden behandelten und daß er an einem Magenleiden gestorben ist.“ – „Dummes Geschwät! Wenn ich einen Patienten auf Leberleiden behandle, dann stirbt er auch d a r a n.“

Lehrer (zum Hansli): „Du bist doch en rechte Schmoz, fink, bist wieder emol nüd gwäsch; me siehd jo am Muul aa, was ehr z Mittag gha hend.“ Hansli: „Jo, wa hämmer den gha?“ Lehrer: „Heidelbeermues!“ Hansli: „Grad nüdverrote, seb hämmer aefchter gha!“

Arzt (zum verzweifelten Patienten): „Nur Geduld, mein Lieber, alles braucht halt seine Zeit. Mit dem besten Willen kann ich nicht machen, daß Sie wieder jung werden.“ Patient: „Das will ich ja auch gar nicht, machen Sie mich lieber recht alt!“

Eine Appenzeller Kalendergeschichte

Es war schon das zweite Jahr, daß der Jokebli den Verkauf des Appenzeller Kalenders an die Hand genommen hatte. Also hatte er schon einige Gewandtheit.

Schon im ersten Jahr war der Doktor einer der ersten Käufer und im zweiten Jahr hatte der Jokebli das Glück, den Doktor gleich am frühen Morgen auf dem Weg zu treffen.

„Tag, Herr Doktr, Sie hönd o all Johr än Kalender gha. Tar i Ehna hüür o wieder än gee, choscht en Frankel!“

Natürlich, der freundliche Doktor kauft, und der Jokebli schiebt weiter, von Tür zu Tür, und kommt möglichst bald zur Frau Doktor.

„Tag, Frau Doktr, Sie hönd o all Johr en Kalender gha. Tar i Ehne hüür o wieder än gee, choscht en Frankel!“

Natürlich, die freundliche Frau Doktor kauft, und der Jokebli schleibt weiter und schiebt mittags über den Obstmarkt beim „Storchen“ vorbei. Dort aber sitzt am Fenstertisch der Doktor und schaut grad zur rechten Zeit hinaus, den Jokebli zu entdecken. Schnell schickt er das Anneli, die Kellnerin, den Jokeb zu fangen, er habe einen kleinen Handel mit ihm.

Das Anneli erreicht den Jokeb glücklich. Der aber sagt bedauernd: „Wills Gott han i kä Zitt, aber i wääß scho, was de Doktr will. En Kalender will er. Do händ Ehr än, choscht en Frankel!“

Das Anneli legt den Franken geschwind für den Doktor aus, und der Jokebli haut's ums Eck. Der Doktor aber hat drei Kalender.